

Wilfried Kruse

Das Land der Griechen....¹

Valter Fissaber zum 75. Geburtstag, nachträglich

Teil 1: Die beginnenden 90er Jahre: Den europäischen Schwung mitnehmen

Der Beginn: ein Warenhaus

Meine persönliche Griechenland-Geschichte beginnt 1991 mit einem Besuch in einem Warenhaus: das berühmte Minion in der Innenstadt von Athen, zwischen der Patisson- und der Doroustraße, ganz in der Nähe des Omonia-Platzes. Das traditionsreiche Haus hatte schon eine wechselvolle Geschichte hinter sich; war 1983 aufgrund hoher Schulden verstaatlicht und 1991 vom vormaligen Besitzer zurückgekauft worden. Er führte das „shop-in-shop“-Konzept ein. Das Warenhaus befand sich also im Prozess der Modernisierung; das war interessant für uns, denn Minion sollte einer der fünf griechischen Fallstudien über die Entwicklung und Bedeutung betriebsbezogener beruflicher Weiterbildung sein, die im Rahmen der großen europäischen Forschungsprojekts FORCE² in mehreren europäischen Ländern durchgeführt wurde. Die damaligen Bemühungen zur Modernisierung, zu denen eben auch Weiterbildungsmaßnahmen gehörten, zeigten aber nicht den gewünschten Erfolg, zumal zur selben Zeit in den Vororten Athens große Einkaufsmärkte³ ihre Tore öffneten. 1998 kam nach mehr als 60 Jahren das endgültige „aus“ für Minion. -

Bis zu dieser Fallstudie in Athen war Griechenland auf meiner persönlichen und beruflichen Landkarte Europas kaum eingetragen. Sicher: als 68er hatten wir uns über den Putsch der Obristen empört, deren siebenjährige Diktatur 1974 endete. Wir sahen den Film „Z“, der 1969 in die Kinos kam, und hörten Musik von Mikis Theodorakis. Ganz anders als dies bei Spanien der Fall war, blieben meine Kenntnisse über Griechenland oberflächlich: bis zu dieser ersten Reise im Jahr 1991. Dann aber begann ein rasantes und intensives Nachholen, bei dem in jenen Jahren vor allem zwei Personen besonders wichtig waren: Susanne Bausinger und Valter

¹ Das gesamte Zitat aus „Iphigenie auf Tauris“ von Johann Wolfgang von Goethe (1787) lautet: „Und am Ufer steh' ich lange Tage, das Land der Griechen mit der Seele suchend.“; hier als ironischer Hinweis auf ein verqueres Griechenland-Bild, das lange Tradition hat und auch heute noch – z.B. im Krisen-Diskurs zu Griechenland – gepflegt wird.

² Die europäische Förderinitiative FORCE ab 1990 zielte erstmals auf die Entwicklung betrieblicher Weiterbildung in unterschiedlichen zukunftsträchtigen Wirtschaftssektoren. Hierfür wurden Sektorstudien in verschiedenen europäischen Ländern erstellt, die wiederum auf einer Anzahl von Betriebsfallstudien aufbauten. Die Methodologie hierfür stammte aus der Sozialforschungsstelle Dortmund, die hierbei eng mit dem neugegründeten CIREM in Barcelona (Oriol Homs) kooperierte. Das CIREM übernahm die Federführung der ersten Sektorstudie im Einzelhandel.

³ mit ihren „cash&carry“-Systemen: bar bezahlen und mitnehmen, eine Vertriebsform des Groß- und Einzelhandels, die auf Bedienung und besondere Präsentation der Waren verzichtet und die dadurch bewirkten Kostenersparnisse – teilweise auch - an die Abnehmer weitergibt

Fissaber; sie gaben meiner durch Spanien, die Niederlande und die Arbeitsgemeinschaft „European Network Work&Education“⁴ schon entwickelten Übung, mir andere Länder zu erschließen, Richtung und Substanz.

Bei der Durchsicht meiner Unterlagen zeigt sich im Übrigen, dass es vor allem drei Zeiträume waren, in denen Griechenland für mich und meine Arbeit ein erhebliches Gewicht hatte, nämlich die erste Hälfte der 90er Jahre und die erste Hälfte der „Nuller“ – Jahre; und noch einmal in der ersten Hälfte der 10er Jahre mit mehreren erfolglosen Versuchen, gemeinsame Projekte in Griechenland zu starten.

Susanne und Valter

Valter Fissaber lernte ich durch Susanne Bausinger kennen. Susanne Bausinger und ich hatten uns im Rahmen eines Projekts über Soziale Milieus getroffen, das Michael Vester um das Jahr 1990 in Hannover durchführte; Rainer Lichte und ich waren mit einer Fallstudie zu Oberhausen beteiligt, sie mit einer Fallstudie zu Reutlingen.

Damals schon lebte sie in Athen und arbeitete als Redaktionsassistentin beim dortigen ARD-Büro. Ihre Beziehung zu Griechenland hatte dramatisch begonnen: 1972 - zur Zeit der Obristen-Diktatur – war sie mit Freunden nach Athen gereist, um einem Hilferuf einer deutsch-griechischen Oppositionellen zu folgen. Das stellte sich als Falle heraus: sie wurden verhaftet, kamen ohne Gerichtsverfahren ins Gefängnis und wurden dort – auch mit Folter – massiv unter Druck gesetzt und schließlich zu monatelangen Haftstrafen verurteilt⁵.

Als sich das FORCE-Einzelhandelsprojekt konkretisierte, bat ich sie um Forschungskontakte in Athen und sie stellte den Kontakt zu Valter Fissaber her. Meine Verständigung mit ihm wurde enorm erleichtert, weil er lange Zeit – auch während der Zeit der Militärdiktatur – in Köln gelebt, studiert und gearbeitet hatte. Dass er Deutsch sprach, war eine enorme Hilfe für mich; erleichterte meine Kontaktaufnahmen in Griechenland, führte aber auch in gewisser Weise dazu, meiner Bequemlichkeit zu folgen und kein Griechisch zu lernen, wofür ich mich immer noch ein wenig schäme.

Im Laufe der Jahre lernte ich Valter gut kennen; er gehört zu meinen ältesten und engen Freunden. Wie er mir allmählich *sein* Griechenland vorstellte, so, wie er es sah, war eine sehr schöne Erfahrung⁶. Was zum Zeitpunkt unserer ersten Begegnungen aber zunächst im Vordergrund stand: Er gehörte zu der kleinen griechischen Gruppe von Personen, die in Brüssel den Beitritt Griechenlands zur Europäischen Gemeinschaft vorbereitet hatten, der dann am 1. Januar 1981 erfolgt, als zehntes Mitgliedsland, und vor Spanien und Portugal, deren Beitritt 1986 erfolgt.

⁴ Mit der Federführung für die europäische Sektorstudie zur betrieblichen Weiterbildung im Einzelhandel im FORCE Programm der EU eröffnete sich eine umfangreiche europäische Forschungsaktivität. Die entstandenen Kontakte in verschiedenen Ländern Europas konnten zu einem frühen europäischen Kooperationsnetzwerk, dem *Euronet Work&Education*, verknüpft werden, das in der Spitze Forschungsinstitute in 10 europäischen Ländern umfasste und mehrere Jahre lang gut funktionierte.

⁵ „Eine Freude, dich leiden zu sehen“. Ein deutscher Student berichtet: ein halbes Jahr in Athener Gefängnissen, in: Die Zeit 01/1973

⁶ Anfang der 90er Jahre brachte ich auch unseren kleinen Sohn Morten mit nach Athen. Ich erinnere mich an ein Bild: Wir besuchen eine Taverne mit griechischer Live-Musik: während Valter aus voller Kehle alle Lieder mitsingt, schläft Morten – erschöpft von den vielen Eindrücken dieser Reise – auf meinem Schoß ein.

Als Valter Fissaber dann nach Athen zurückkehrt und ein Forschungs- und Beratungsbüro – VfA – gründet, bringt er – wie mir damals schien – vielleicht nicht den Optimismus, aber die Hoffnungen aus Brüssel mit, die sich mit dem EG-Eintritt für ihn verbanden: dass die Demokratie gesichert werde und das Land sich durchgreifend modernisiere. Hier und in jeder anderen Hinsicht: ein überzeugter linker griechischer Patriot⁷.

Der Blick der beiden auf das Griechenland, in dem beide leben, hätte nicht unterschiedlicher sein können. Während Susanne eher auffiel, was sich an Problematischen aus der kulturellen und politischen Geschichte des Landes durchhielt⁸, suchte Valter vor allem im Feld von Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt nach neuen Gestaltungsoptionen, die sich aus der Mitgliedschaft in der EG ergaben oder auch hätten ergeben können oder gar müssen. Denn immerhin war der Beitritt zum Zeitpunkt, als wir uns begegneten, erst zehn Jahre her. Seine Hoffnungen auf Veränderungsimpulse aus Europa fand seinen Ausdruck auch darin, dass er schon 1992 mit seinem Forschungs- und Beratungsbüro VfA in unser europäisches Netzwerk „Work&Education“ eintrat. Mich machte dieser unterschiedliche Blick der beiden und ihre jeweiligen verschiedenen sozialen Bezüge einen besonderen Reiz aus; sie erlaubten mir ein zunehmend differenzierteres Verständnis der griechischen Wirklichkeit.

Mit europäischen Sozialpartner-Projekten unterwegs

Fachlich erfolgte mein erster Zugang zur Arbeitswelt Griechenlands über Betriebsfallstudien zur beruflich-betrieblichen Weiterbildung im Sektor Einzelhandel, während bei meiner empirischen Annäherung an Spanien industrielle Sektoren dominierten.

Vor dem Hintergrund der strukturellen Umbrüche der griechischen Wirtschaft seit dem Eintritt in die EG im Jahre 1981 mit einer Schrumpfung des industriellen Sektors, einer krisenhaften Entwicklung in der Landwirtschaft und einer fortschreitenden Dominanz von Dienstleistung und Tourismus war dies vermutlich kein schlechter Einstieg. In kurzem Abstand folgten weitere empirische Projekte, die - im Kontext des FORCE - Programms – diesen Einstieg erweiterten. Dabei spielte der Umstand eine besondere Rolle, dass das FORCE-Programm in jedem Sektor jedes der einbezogenen Länder die Beteiligung der Sozialpartner-Organisationen vorsah.

Zusätzlich hatte die Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbunds und dort das Referat Qualifikation eine Art Ko-Partnerschaft übernommen und förderte parallel vergleichende Forschungsprojekte zur Einbettung der Weiterbildung in die jeweiligen industriellen Beziehungen. Beides brachte mich in Kontakt mit dem griechischen Gewerkschaftsbund GSEE und seinem Forschungsinstitut. Es entstand in verschiedenen Projekten eine wiederholte Zusammenarbeit mit GSEE. All dies ermöglichte einen tieferen

⁷ „Où que me porte mon voyage, la Grèce me blesse ». Melina Mercouri, im Exil, singt die Verse von Giorgos Seferis, einem der großen Dichter Griechenlands, mit der Musik von Vangelis während der Obristen-Diktatur Anfang der 70er Jahre immer wieder. Griechenland tut mir weh: das könnte, denke ich, auch für Valter zutreffen.

⁸ Siehe ihren Aufsatz „Moderne Skyten“ in Uhland-Gymnasium Tübingen 2001: Schulwege. Jubiläumsbuch des Uhland-Gymnasiums, Tübingen, S. 229-235

Einblick in die Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehungen und die Struktur, Tradition und Rolle der griechischen Gewerkschaften.

Als zweite Erweiterung kann die Beschäftigung mit dem Bildungssystem und der Berufsausbildung in Griechenland gelten, weil dies nötig war, um überhaupt verstehen zu können, worauf betriebliche Weiterbildung aufsetzte. Dies war schon damals eines der Felder, die die Expertise von Valter glänzend abdeckte – und dies wurde fachlich eines unserer wichtigen Kooperationsfelder, während Valter bei den Projekten im Kontext des FORCE Programms am Rande blieb.

Meine empirischen Einblicke enden in dieser ersten Periode 1996 mit einer von Tina Bertzeletou vom CEDEFOP koordinierten Ergänzungsstudie zum Einzelhandel mit dem Thema „Micro-Unternehmen“. Auch hierbei war eine Reihe griechischer Betriebe einbezogen; und wenn ich mich richtig erinnere, war ich teilweise bei den Recherchen, zumindest aber der Auswertung dabei.

Athen 1

In der Konsequenz hatte ich in der ersten Hälfte der 90er Jahre die außerordentliche Chance, wichtige Aspekte der griechischen Gesellschaft - und auch des Alltagslebens – schnell und intensiv kennenzulernen. Athen war dabei nicht nur der Ort, an dem ich während meiner Aufenthalte wohnte und wo nicht nur Susanne Bausinger und Valter Fissaber zuhause waren, sondern auch die Vertreter*innen der Organisationen, die für die Feldforschung einzubeziehen waren, sondern Athen⁹ war auch als Stadt eine besondere Herausforderung und machte mir Lust, ihre Struktur, ihre Besonderheiten und ihre Entwicklung verstehen zu lernen.

Das hatte auch damit zu tun, dass in unterschiedlichen Zusammenhängen in diesem Abschnitt meines beruflichen Lebens „Stadt“ selbst zum Thema geworden war: zum einen durch unsere Oberhausen – Studie einer in einem tiefen Umbruch sich befindlichen, von Stahl und Kohle geprägten Stadt¹⁰, und zum anderen durch unseren Aufenthalt in der Metropole Barcelona und den glücklichen Umstand, die mit den Olympischen Spielen 1992 verbundenen weitreichenden Veränderungen ihres urbanen Charakters¹¹ untersuchen zu können. Damit war der Blick bereits auf städtische Entwicklungen gerichtet und ein gewisses Werkzeug zu ihrer Analyse zur Hand.

In Athen war ich auch, als im März 1994 die Nachricht eintraf, dass Melina Mercouri¹² in New York gestorben war. Wenige Tage später war ich Zeuge eines Trauerzugs von etwa einer Million Menschen, die in Athen von ihr Abschied nahmen. Das hat mich damals sehr bewegt; heute denke ich, den Menschen haben gespürt, dass mit ihrem Tod ein Zeitalter zu Ende geht,

⁹ u.a. Alexander Klapp 2019. Mythos Athen, in Lettre International 125, Sommer 2019

¹⁰ Kruse, Wilfried; Lichte, Rainer (Hrsg.): Krise und Aufbruch in Oberhausen. Zur Lage der Stadt und ihrer Bevölkerung am Ausgang der achtziger Jahre; Oberhausen

¹¹ Wilfried Kruse, Eckehard Ehrenberg 2000: Soziale Stadtentwicklung durch große Projekte? Münster

¹² Zu ihr und ihrer Beziehung zu Jules Dassin vergl. u.a. „Seelenverwandte aus fremden Welten“ in. Neue Zürcher Zeitung vom 23.11.2014

das mit dem Widerstand gegen die Militärdiktatur die Hoffnung auf demokratische Festigung und die Verteidigung von Menschenwürde und Anständigkeit verband.

Die Gegenwart auch durch die dramatische Vergangenheit verstehen lernen: Obristen-Diktatur, und weiter zurück: Bürgerkrieg und deutsche Besatzung

Die Bekanntschaft mit Susanne Bausinger und die entstehende Freundschaft mit Valter Fissaber brachten es mit sich, dass sich für mich auch der Blick auf die schwierige griechische Geschichte öffnete, zunächst bezogen auf die Obristen-Diktatur. Valter zeigte mir die Stätten, die Erinnerung tragen, wir waren gemeinsam im Polytechnikum beim Gedenken an den Aufstand der Studenten 1974 - Ich wusste von der deutschen Besatzung Griechenlands und vom anschließenden Bürgerkrieg. Aber nur allmählich wurde mir bewusst, wie brutal die deutsche Besatzung wirklich war. Valter und ich besuchten dann Anfang der 2000er Jahre von Patras aus gemeinsam Kalavryta (auch: Kalavrita), im Kern eine Kleinstadt mit gegenwärtig ca. 2.000 Einwohner/innen, ist nach Eingemeindungen auf rund 11.000 Einwohner/innen angewachsen. Der Ort liegt - 30 Kilometer von der Nordküste der Halbinsel Peloponnes und ca. 75 Kilometer von Patras entfernt - in etwa 740 m Höhe, flankiert von Gebirgsmassiven. In einer Vergeltungsaktion der deutschen Wehrmacht und der SS im Dezember 1943 wurden fast 500 Männer im Alter von über 12 Jahren hingerichtet, das Dorf abgebrannt; die Uhr am Kirchturm blieb stehen.

Die Welt, in der hinein Valter aufwächst

Valter wurde 1943 geboren. Von Frühjahr 1941 bis Herbst 1944 war Griechenland unter deutscher und bulgarischer und zeitweise italienischer Besatzung¹³. Es war ein hartes und vor allem von deutscher Seite unverhohlen brutales Besatzungsregime¹⁴, das im Winter 1941/42 eine der schrecklichsten Hungersnöte auslöste, die es in Europa bis dahin gab, und eine horrende Inflation. Beides wurde im bulgarischen Besatzungsbereich noch durch die „Bulgarisierung“, also eine ethnische Umsiedlung, verschärft. Der Großteil der lebendigen jüdischen Gemeinde Thessalonikis wurde nach Polen deportiert und in Auschwitz ermordet. Von den 70.000 griechischen Juden überlebten nur 10.000 die Besatzungszeit. Auf den vor allen unter Führung der Kommunistischen Partei, aber keineswegs nur von ihr getragene massiven Widerstand¹⁵ führten Wehrmacht und Waffen-SS grausame Vergeltungsaktionen durch, so in Kalávryta oder auf Kreta¹⁶.

Als die Deutschen sich im Oktober 1944 aus Griechenland zurückzogen, hinterließen sie „verbrannte Erde“: 1,2 Millionen Griechen waren obdachlos geworden, 5000 Schulen und ein großer Teil der wichtigen Handelsflotte zerstört. Nur wenige der deutschen Kriegsverbrecher wurden überhaupt zu Rechenschaft gezogen, und wenn, dann nach wenigen Jahren aus der Haft entlassen. - Stalin und Churchill schlugen Bulgarien dem sowjetischen, Griechenland dem westlichen Einflussbereich zu. Gleich nach dem Besatzungsende kam es zu einer Fülle von

¹³ Vergl. im Folgenden u.a. Richard Clogg 2015: Griechenland im Zweiten Weltkrieg, in: Ulf-Dieter Klemm, Wolfgang Schultheiß (Hg.): Die Krise in Griechenland, Frankfurt/New York, S. 285 - 298

¹⁴ Wieso wusste ich davon vorher so wenig? Das macht mich nachdenklich und bestürzt mich.

¹⁵ Frauen spielten im Widerstand eine große Rolle: mehr als ein Drittel beteiligte sich an ihm. An sie erinnert z.B. die Gedenkstätte für Iro Konstanopoulou in Athen. Quelle: www.gedenkorte-europa.eu/de_de/article-frauen-im-griechischen-widerstand

¹⁶ Klaus Modick 2015: Der kretische Gast. Roman, München

rechtem Terror, um die Linke zurückzudrängen; dies mündete in einen Bürgerkrieg¹⁷, der erst 1949 mit dem – von den USA unterstützten - Sieg der konservativen Regierung endete. Dem folgten lange dunkle Jahre, brutal akzentuiert durch den Putsch der Obristen 1967, der vor allem das Ziel hatte, einen Wahlerfolg der Linken zu verhindern. Von daher ist das Ende der Diktatur 1974 - mit dem wichtigen symbolischen Vorgang der Besetzung der Athener Polytechnischen Universität durch die Studenten und der Rückkehr derjenigen, die ins Exil gehen mussten – in seiner Bedeutung für die moderne Entwicklung Griechenlands überhaupt nicht zu überschätzen.

Wie ist es, als kleiner Junge mit deutschen Verwandten in Athen aufzuwachsen? Valter erzählte, dass auf seinem Schulranzen eines Tages ein Hakenkreuz aufgemalt war, manchmal also ein Spießrutenlaufen. Valters Großvater¹⁸ war um 1990 deutscher Konsul in Patras, die Großmutter eine Deutsch-Griechin, die 1945 mit den abziehenden deutschen Truppen Griechenland verließ und seither im Allgäu wohnte, wo sie Valter um 1954 mehrfach – allein mit dem Zug reisend, mit Umstieg in Belgrad und München¹⁹ – besuchte. Valters Vater – als eines der Kinder aus der „Patras“-Linie – starb, als Valter 12 Jahre alt war. Er hatte Jura studiert und konnte kein Wort Deutsch; seine Mutter mit ihrer großen Verwandtschaft stammte aus dem Peloponnes; auf einer unserer Fahrten sahen wir auch bei einem kleinen Olivenhain vorbei, der ihr gehörte.

Die 90er Jahre: Optimistische Erwartungen und Stabilisierung ohne Reform

Zwanzig Jahre nach dem Ende der Militärdiktatur, zehn Jahre nach Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft: dies ist eine wichtige Rahmung für die erste Hälfte der 90er Jahre, der ersten intensiven Phase meiner Griechenland-Geschichte und der Beziehung zu Valter Fissaber. In diese Phase fällt mit den Maastrichter Verträgen von 1992 auch die Gründung der Europäischen Union.

Die 90er Jahre können in verschiedener Hinsicht als das Jahrzehnt gelten, in der mit „Europa“ positive Erwartungen verbunden waren und Griechenland in verschiedener Hinsicht erheblich von Europa profitierte. Geprägt sind sie außerdem von der Fortsetzung der seit 1981 bestehenden Dominanz der PASOK, der sozialdemokratischen Partei Griechenlands, die mit einer kurzen Unterbrechung von 1990 bis 1993 bis 2004 die Regierung stellte. Dieser Europa-Schub war aber von Beginn an – seit die PASOK Anfang der 80er Jahre ihren Widerstand gegen die Mitgliedschaft in der EG und in der NATO aufgegeben hatte – zwiespältig²⁰, weil er zwar

¹⁷ Vergl. hierzu auch einen anderen grausamen Aspekt des Bürgerkriegs, nämlich die Rolle der stalinistischen KP: Chrónis Míssiós 1993: ... gut, bis Du früh umgekommen, Zürich

¹⁸ Valter hat mir seine Geschichte mehrmals erzählt, trotzdem musste ich ihn bitten, mir hierzu noch einmal einige Stichpunkte aufzuschreiben (e-mail vom 12.01.2019)

¹⁹ 1954, als er in München ankommt, ist im Bahnhof der Teufel los, weil die siegreiche deutsche Fußballmannschaft gerade aus Bern eintraf. Welch kurioses Zusammentreffen.

²⁰ Verschiedene Autoren sprechen für die beginnenden 90er Jahre auch von einer „tiefen ökonomischen und politischen Krise“ (Theodoros Ioannidis 2017: Wohnen und Zusammenleben in den europäischen Metropolregionen Athen und Berlin, Baden-Baden, S.58)

, auf die u.a. mit einer rigiden Sparpolitik, weiterer Liberalisierung und der Schließung oder Verstaatlichung defizitärer Betriebe geantwortet wurde. Damit kann aber der grundsätzliche Optimismus durchaus koexistieren.

viel europäisches Geld nach Griechenland brachte, zugleich aber der griechischen Wirtschaft - insbesondere in Industrie und Landwirtschaft – Anpassungsbeschränkungen brachte und einer massiven Konkurrenz aussetzte, *und* die strukturellen Probleme des „Systems Griechenland“ weiter wirksam waren.

Unter dem Aspekt von „Konvergenz und Pfadabhängigkeit“ werden in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur die 90er Jahre z.B. als *Stabilisierung ohne Reform*²¹ oder ähnlich, als „Wachstum ohne Entwicklung“ bezeichnet, mit einem kreditgetriebenen Konsum²² - neben der machtgestützten Renten-Ökonomie und einer großen Schattenwirtschaft - , als wichtiges Charakteristikum.

Als besonderes Merkmal des „System Griechenland“ wird oftmals ein „klientalistischer Etatismus“²³ genannt, der in der ersten Regierungsperiode der PASOK in den 80er Jahren perfektioniert worden sei, aber wesentlich ältere Wurzeln hat, und zu dessen Merkmalen ein expandierender öffentlicher Dienst gehört. Die griechischen Gewerkschaften waren – in ihrer engen Verflechtung mit den politischen Parteien – Teil dieses Arrangements. Das hatte für viele Menschen durchaus positive Wirkungen: „Es gelang..., die soziale Ungleichheit zu verringern, vormals ausgeschlossene Schichten erhielten Zugang zur akademischen Ausbildung und Aufstiegschancen in nahezu garantierte Posten im ausgedehnten öffentlichen Sektor. Der Lebensstandard breiter Schichten stieg, die vorher weit verbreitete Armut ging zurück. „Free Riders in Wonderland“ hat das Konstantinos Tsoukalas, ein bekannter Historiker Griechenlands, bereits 1995 genannt.“²⁴

Es liegt nahe, dass wir uns gerade in der ersten Phase der Annäherung an Griechenland mit dem Beschäftigungssystem und der Arbeitskultur besonders stark auseinandergesetzt haben, allerdings stets auf einer eher schwachen empirischen Basis.

Ein turbulenter Sprung von einer agrarisch geprägten in eine Dienstleistungs-Gesellschaft

Was Anfang der 90er Jahre noch immer stark ins Gewicht fällt: Die Transformation von einem Agrarland in ein halb-industrialisiertes Land vollzog sich erst in den gerade zurückliegenden Jahrzehnten, nämlich vor allem in der Periode ab 1960. Waren damals noch mehr als 50 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, so hatte sich dies in nur 25 Jahren nahezu halbiert, nämlich im Jahr 1985 auf 28,9 Prozent, ist aber zu dieser Zeit immer noch viermal höher als im Durchschnitt der EG – Länder. Im selben Zeitraum war die Industriebeschäftigung moderat von knapp 20 Prozent auf 26,5 Prozent angestiegen, die Beschäftigung im Dienstleistungssektor aber von 26,9 Prozent auf 44.8 Prozent.

²¹ Panos Kazakos 2000: *Stabilisierung ohne Reform*, Discussion Paper Zentrum für Europäische Integrationsforschung Rheinische Friedrich Wilhelms – Universität, Bonn

²² „Griechenland hat seinen immensen Wohlstandszuwachs seit 1990 auf einem riesigen Schuldenberg aufgebaut. Athen hatte sich, im Gegensatz zu anderen hochverschuldeten Ländern, überwiegend für Konsum und nicht für Investitionen verschuldet.“ Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg: *Ursachen der Krise in Griechenland*

²³ Olga Dossau, Ralf Fücks 2015: *Griechenland und die EU: Ein Beziehungs-drama in vier Akten*, Heinrich-Böll-Stiftung

²⁴ ebenda

Dieses Entwicklungsmuster ist stark von jenen der Länder Zentraleuropas oder auch Spaniens unterschieden: *es ist eine Art turbulenter „Sprung“ von einem noch agrarisch geprägten Land mit wenigen regional begrenzten Industriestandorten in eine Dienstleistungsgesellschaft; mit der Bauwirtschaft²⁵ und dem immer stärker wachsenden Tourismus als Motor²⁶.*

Eng verknüpft ist dies mit dem Wegzug vom Land in die Stadt und insbesondere in die Metropole Athen²⁷. Im Klartext hieß das: die Menschen verließen massenhaft die Dörfer, in denen trotz schwerer Arbeit Armut herrschte. Das „Dorf“ bleibt aber für viele derjenigen, die in den frühen 90er Jahren nun in der Stadt leben, Teil ihrer eigenen Biografie oder zumindest derjenigen ihrer Eltern²⁸. Tatsächlich hatte der Weggang aus dem Dorf zwei Ziele: die wenigen großen Städte des eigenen Landes, insbesondere der Großraum Athen, und die Arbeitsmigration, die zwischen 1960 und 1974 2 Millionen Menschen umfasste, das waren 22 Prozent der damaligen Bevölkerung, die meisten von ihnen kamen aus dem Norden Griechenland und dem Epirus, der nordwestlichen, an Albanien grenzenden Region – und ca. 1 Million gingen nach Deutschland.

Die Industrie: gerade expandiert, schon unter Druck

Für die Situation der griechischen Industrie Anfang der 90er Jahre wird diese Einschätzung²⁹ zutreffend sein: „....., befindet sich die griechische Wirtschaft gegenwärtig in einer schweren Krise. Tendenzen der Deindustrialisierung, begleitet von einer immensen Verschuldung des öffentlichen Sektors, erschweren zusätzlich die Ausgangsbedingungen der griechischen Industrie. Hat Griechenland schon längst den Standortvorteil der niedrigen Arbeitskosten verloren, so ist es der griechischen Industrie bislang nicht gelungen, die Qualität ihrer Produkte wesentlich zu verbessern, um weiterhin auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig sein zu können.“

²⁵ Die Bedeutung der Bauwirtschaft – in ihrer traditionellen Form wie auch ihrer tiefgreifenden Veränderungen ab den 90er Jahren – für die griechische Wirtschaft und Gesellschaft: Theodoros Ioannidis 2017: Wohnen und Zusammenleben in den europäischen Metropolregionen Athen und Berlin, Baden-Baden

²⁶ Der Massentourismus nach Griechenland setzte Ende der 60er Jahre ein und steigerte sich kontinuierlich, auch nicht durch die Obristen- Diktatur unterbrochen. 1995 war er bei etwas mehr als 10 Millionen Touristen angekommen, was einem Anteil am Bruttosozialprodukt von 3,1 Prozent entsprach. Um 2005 betrug die Zahl der Touristen 15 Millionen, wiederum 10 Jahre später – 2015 – fast 24 Millionen. Abgesehen von Qualitätsproblemen und der Zersiedelung insbesondere der Küstenregionen und der Inseln war das strukturelle Problem dieses Tourismus, das er sich fast ausschließlich auf die – allerdings recht lange – Sommersaison konzentrierte.

²⁷ Der „Spiegel“ resümiert schon 1984: „Den bedeutendsten Aderlaß unter der Landbevölkerung bewirkte jedoch die Industrialisierung Griechenlands. Wer in den 50er Jahren in den Fabriken von Athen und Saloniki keine Arbeit fand, emigrierte nach Deutschland, nach Australien, Kanada und in die USA. Heute drängt sich ein Drittel der griechischen Gesamtbevölkerung, 3,5 Millionen Menschen, auf den überfüllten 400 Quadratkilometern des Großraums Athen. 150 000 Personen, die Bevölkerung von 15 Kleinstädten, kommen jedes Jahr dazu.“

²⁸ Armierungseisen: „Als ich Mitte der sechziger Jahre nach Athen kam, sah ich, wie in fast allen ärmeren Stadtvierteln die Armierungseisen aus den Dächern der Häuser herausragten. Diese Eisenstangen standen für den Traum vom zweiten Stockwerk. Die Familie musste fast ein Leben lang sparen, damit die Tochter oder der Sohn eine eigene Wohnung bekommen konnte. Heute bauen die Griechen Sommerhäuser und Villen und zerbrechen sich kaum den Kopf darüber, wie sie die Kredite zurückzahlen sollen. Die Armierungseisen sieht man heute noch in den Dörfern auf dem Land.“ Petros Makaris, Finstere Zeiten, in einem Beitrag vom 30. Dezember 2009

²⁹ Zisis Papadimitriou: Griechenland, in: Helga Grebing, Werner Wobbe (Hrsg) 1993: Industrie- und Arbeitsstrukturen im europäischen Binnenmarkt, Köln, S. 232-242, hier: S. 241

Das heißt ja nichts anderes, als dass schon Anfang der 90er Jahre in die noch gar nicht ausgereifte Industrialisierung bereits Rückschläge greifen – tatsächlich fällt ihr Beschäftigungsanteil, der auf 30 Prozent gestiegen war, 1990 auf 27,5 Prozent zurück; ein wichtiger Grund hierfür ist die Öffnung zum europäischen Binnenmarkt, der den griechischen Betrieben eine übermächtige Konkurrenz bringt.

Zu den Charakteristika des griechischen industriellen Sektors – wie der griechischen Wirtschaft dieser Jahrzehnte überhaupt – zählt der sehr hohe Anteil von Klein- und Kleinstbetrieben. Unsere eigene Berichterstattung³⁰ hebt einen anderen Aspekt desselben Strukturmerkmals hervor: nämlich der hohe Anteil der Selbständigen oder mithelfenden Familienangehörigen an den griechischen Erwerbstätigen: Anfang der 90er Jahre sind nur 49,3 Prozent abhängig beschäftigt (im Durchschnitt der EG-Länder: 82 %), 31 Prozent sind selbständig und 15 Prozent mithelfende Familienangehörige³¹.

Obwohl die 90er Jahre als eine Periode gelten, in der *Optimismus*³² die „Grundfarbe“ war, beträgt die offizielle Zahl der Arbeitslosen 1991 8,3 %; zugleich betrug die Inflationsrate ungefähr 12 Prozent; mit anderen Worten: „erhebliche Teile der Bevölkerung waren von einem Rückgang ihrer Kaufkraft betroffen“. Eurostat stellt für die Jahre 1994 bis 1997 fest: „Neben Portugal weist Griechenland die EU-weit höchste Quote der akuten Armutsgefährdung auf“. Zudem setzt nach dem Zusammenbruch des Blocks der sozialistischen Länder eine erhebliche Einwanderung ein, vor allem aus Bulgarien und Albanien, aber auch aus anderen Ländern des vormaligen „Ostblocks“³³

Ein stets expandierender öffentlicher Sektor. Eine Anstellung beim Staat als massenhafter Wunsch

Vor dem Hintergrund dieser turbulenten Umbrüche ist auch die in ihren Effekten sehr widersprüchliche stete Expansion des öffentlichen Sektors und des Öffentlichen Dienstes im engeren Sinne zu verstehen; ein weiteres Merkmal Griechenlands, das unter den Stichworten „Klientelismus“ und „Korruption“ vor allem bei den vielfältigen Erklärungen zur Krise nach 2008 besondere Aufmerksamkeit erlangt hat. Zweifellos war eine *Anstellung beim Staat* für viele Menschen ein „Objekt der Begierde“, sowohl aus tradierten Motiven heraus, als auch vor allem, weil dies ein sicheres Einkommen versprach³⁴.

³⁰ Winfried Heidemann, Wilfried Kruse, Angela Paul-Kohlhoff, Christine Zeuner 1993: Collective Agreements on Continuous Vocational Training. Project sponsored by EC Commission within the framework of the FORCE programme, Final Report Düsseldorf (Hans-Böckler-Stiftung)

³¹ War und ist also der Mittelstand eine Art „Stabilitätssäule“ der Fleißigen und Anständigen? Das legt zumindest Petros Markaris in einem seiner Artikel zur griechischen Krise nahe: „Was man nicht bemerkt, ist die Mühsal einer stillen Minderheit. Diese Minderheit ist die einzig treibende Kraft Griechenlands... Ich rede... von kleinen und mittleren Unternehmen und Betrieben, die seit eh und je das Fundament der griechischen Wirtschaft und Gesellschaft bilden“ in: Petros Markaris 2012: Finstere Zeiten, Zürich, hierin: Kultur der Armut, S. 12-17

³² Aléxandros-Andréas Kýrtis 2015: Die griechische Gesellschaft unter dem Druck der Krise, in: Ulf-Dieter Klemm, Wolfgang Schultheiß (Hg) 2015: Die Krise in Griechenland, Frankfurt am Main/New York., S. 55, spricht rückblickend sogar von einer „Optimismusfalle“

³³ Ich nahm z.B. staunend war, dass sich um mein Hotel, das in Fußwegnähe zum Omonia-Platz lag, eine Infrastruktur aus polnischen Läden, Kneipen und Dienstleistern entwickelte.

³⁴ „Eine Anstellung beim Staat wurde dabei zur wichtigsten Tauschwährung“ Andréas Stergióu 2015: Staatsverständnis und Klientelismus in Griechenland, in: Ulf-Dieter Klemm, Wolfgang Schultheiß (Hg) 2015: Die Krise in Griechenland, Frankfurt am Main/New York, S.113f

Da das staatliche Handeln einen hohen Mangel an Sachbezogenheit aufwies, wie es in der Literatur nahezu übereinstimmend diskutiert und durch viele persönliche Schilderungen untermauert wurde, breiten sich intransparente Abhängigkeiten gegenüber staatlichen Verteilungsprozessen aus, die wiederum die ohnehin traditionell schwache Zivilgesellschaft weiter unterminieren³⁵. Die Verankerung in traditionellen Strukturen von Familie und Nachbarschaft - was sich angesichts des schwach ausgebildeten Wohlfahrtsstaates und der massiven Krise auch als rational erweist - überwog gegenüber einem Interesse, sich außerhalb dieser engeren Kreise zu engagieren.

Hier sind allerdings seit den 90er Jahren deutliche Veränderungen zu beobachten: der „Dritte Sektor“, also die selbstorganisierte Ökonomie, die Umwelt- und die Frauenbewegung werden stärker³⁶. Übrigens erhielten die Frauen in Griechenland erst 1952 das allgemeine Wahlrecht. In diesen Jahren entsteht auch ein modernes urbanes Frauenbild in Griechenland³⁷. Die Krise hat die Situation der Frauen nochmals verändert, die Rolle der Frauen, ihre Rechte und deren Verletzungen werden mehr zum öffentlichen Thema³⁸.

Zur Erklärung herbeigezogen werden muss aber auch die politische Schwäche der Selbstverwaltung der Gemeinden, die erst in den 2000er Jahren eine Aufwertung erfahren. So entstand ein Bild einer problematisch polarisierten Gesellschaft, in der die Menschen für ihre Familien alles taten und vom Staat alles verlangten, er aber kaum populäre Legitimität³⁹ besaß.

³⁵ So z.B. Aléxandros-Andréas Kýrtis, S.54

³⁶ Gustav Auernheimer 2019: Das politische System Griechenlands. Strukturen und Probleme, Wiesbaden, Kapitel 8 Zivilgesellschaft, S. 189-198

³⁷ Beigetragen haben hierzu Filme wie *Stella* aus dem Jahr 1955, in dem Melina Mercouri als Rembetiko-Sängerin in Athen eine starke und unabhängige Frau spielt, und 1960: *Sonntags nie*, mit dem Melina Mercouri weltberühmt wurde. – In anderer Weise trugen auch Romane, die starke Frauengestalten zeigten, hierzu bei, wie z.B. Ioanna Karystiani „Die Frauen von Andros“, der 2014 in Frankfurt/Main auf Deutsch erschienen ist.

³⁸ Margarita Tsomou: Frauenrechte vor und während der Krise, in: Goethe-Institut <https://www.goethe.de/ins/my/de/kul/dos/fem/21269245.html>

³⁹ Hierin – aber auch im damaligen sozial ungerechten Steuersystem – war sicherlich auch die weit verbreitete schlechte Steuermoral begründet. Aber: „Die erdbebenartige Krise offenbarte auch eine weitere, schwer greifbare Dimension dieses Phänomens, die bisher wenig Aufmerksamkeit gefunden hat. Es handelt sich um die in breiten Schichten der Bevölkerung tief verwurzelte Vorstellung, dass im selben Land zwei parallele Welten nebeneinander existieren, ja schon immer existiert haben. Danach besteht die eine aus den Profiteuren des etablierten ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Geschehens, das die Griechen zusammengefasst als *Sístema* bezeichnen. Dieses „System“ umfasst Menschen, die in Vierteln leben, die von der grassierenden Immigration und der wirtschaftlichen Krise verschont geblieben sind, sich an Orten tummeln, die eher Privatclubs gleichen, die ihr Geld in sicheren Verstecken im Inland oder Ausland gebunkert haben und generell den Eindruck vermitteln, vom Staatsapparat unangreifbar zu sein. Die andere Gruppe setzt sich aus all denjenigen zusammen, die vom Wohlstand der letzten Jahre nicht profitiert haben, die von der Krise, den Sparmaßnahmen der Regierungen in den letzten Jahren und, weil sie mit den Zuwanderern leben zusammenleben müssen, von der massenhaften Immigration hart getroffen worden sind. Unter diesen Umständen wird der Staat in all seinen Erscheinungsformen (Justiz, Polizei, Administration) als zentraler Akteur dieser Fehlentwicklungen betrachtet, was ihm einen enormen Loyalitätsverlust beschert.“ Andréas Stergióu, 2015: Staatsverständnis und Klientilismus in Griechenland, in: Ulf-Dieter Klemm, Wolfgang Schultheiß (Hg) 2015: Die Krise in Griechenland, Frankfurt am Main/New York, S.113f

Die Gewerkschaften: halbherzige Öffnungen

In dieser ersten Periode der Annäherung an Griechenland führte die spezifische Kombination der Sozialpartner-Orientierung des FORCE-Programms und der ergänzenden Projekte durch die Hans-Böckler-Stiftung - in enger Abstimmung mit dem Europäischen Gewerkschaftsbund - zu immer wiederkehrenden Kontakten mit dem griechischen Gewerkschaftsbund GSEE – und über diese Kontakte sogar zu einer Beteiligung an einem vom GSEE beantragten und koordinierten europäischen Projekt mit dem schönen Namen „Ullyses“ im Rahmen des Leonardo Da Vinci-Programms. Dort ging es in den Jahren 1996 bis 1999 um „The Worker’s Councils and the Social Dialogue for the Continuous Vocational Training“ mit Partnerschaften aus den Niederlanden, Belgien, Spanien und aus Deutschland⁴⁰.

Was wir wussten und was sich in den Begegnungen vielfach bestätigte, waren die Effekte von vier Merkmalen der griechischen Gewerkschaften⁴¹: ihr historisch spätes Auftreten, was eng mit der regional parzellierten und ihrerseits verzögerten Industrialisierung zusammenhängt⁴², große Anzahl von Kleinbetrieben und die vergleichsweise geringere Zahl abhängig Beschäftigter, was die Gewerkschaftsarbeit erschwert. Als Organisationsprinzip galten die Berufsfelder, nicht die Betriebe, dort war die Interessenvertretung eher schwach ausgeprägt; und insgesamt gab es eine große Zersplitterung in der Gewerkschaftslandschaft, über die die Zusammenfassung auf staatlicher Ebene nicht hinwegtäuschen konnte. Im privaten Sektor lag der Organisationsgrad bei 20 Prozent, im Öffentlichen Dienst bei 50 Prozent und nur bei den Betrieben im Staatsbesitz war er wesentlich höher. Die Politik der Gewerkschaften war durch eine hohe Staatsabhängigkeit, auch im Sinne einer indirekten Finanzierung und durch eine starke politische Fraktionierung charakterisiert.

Dennoch Wirkungen?

Soweit ich mich erinnern kann, trafen wir bei unseren Begegnungen mit den griechischen Gewerkschaftern auf eine zwiespältige Haltung aus Interesse und Neugier, wie Gewerkschaftsarbeit in anderen europäischen Ländern funktioniert, und einer bleibenden Distanz, die auch dazu führte, uns „nicht zu tief“ Einblick in die griechische Realität zu gewähren. Kulturelle und sprachliche Barrieren – z.B. nicht auf Literatur in griechischer Sprache zurückgreifen zu können – taten das Übrige. Im Ergebnis blieben unsere Erkenntnisse

⁴⁰ Der Bericht erschien in englischer und griechischer Sprache 1999 in Athen: INE Labour Institute GSEE (Hg) 1999; Autoren: Gerben Bruinsma, Harry Van den Tilaart, Wilfried Kruse, Win van der Meerch, Faustino Miguelez Logo, George Romanis, Nikos Sigalas, Katarina Vogli.- Es gab noch ein zweites Projekt, an dem wir und auch italienische Kolleg*innen beteiligt waren, ebenfalls vom Gewerkschaftsinstitut des GSEE koordiniert und erneut in der Verantwortung von George Romanis. Ähnlich wie beim anderen Projekt kam es der griechischen Projektleitung vor allem darauf an, die möglichst kurzen Sitzungszeiten das Pflichtprogramm zu absolvieren und sodann ein Ausflugsprogramm anzubieten, z.B. nach Delphi. Ein weitergehendes Interesse an Erfahrungen und Erkenntnissen aus anderen Ländern war bei diesen beiden Projekten nicht festzustellen.

⁴¹ Gustav Auernheimer 2015: Parteien und Gewerkschaften, in: Ulf-Dieter Klemm, Wolfgang Schultheiß (Hg.): Die Krise in Griechenland, Frankfurt/New York, S. 126-141

⁴² Aber auch damit, dass gewerkschaftliche Initiativen und Streiks im Laufe der griechischen Geschichte immer wieder gewaltsam unterdrückt werden. Ein berühmtes Beispiel ist die Niederschlagung des Streiks der Tabakarbeiter in Thessaloniki am 9.Mai 1936. Das berühmte Foto, auf dem eine Mutter sich über ihren erschossenen Sohn beugt, motiviert Yannis Ritsos zu dem Zyklus Epitaphios: Grabrede. Zwanzig Jahre später vertont Mikis Theodorakis Epitaphios und verbindet erstmals hohe Lyrik mit volkstümlicher Musik und Rembetiko.

über die griechischen Gewerkschaften auch im Feld von Bildung und Weiterbildung eher oberflächlich. Zugleich wurde ich in dieser Periode immer wieder zu Vorträgen z.B. über die deutschen Gewerkschaften, die Betriebsverfassung und das Berufsbildungssystem eingeladen, und traf dort auf ein waches Interesse; die Impulse, die manche aus diesen Begegnungen mitnahmen, verliefen sich - wie ich vermute – in den Alltagsroutinen⁴³.

Auf der anderen Seite dürfen die Wirkungen der europäischen Sozialpartner-Projekte nicht völlig infrage gestellt werden: neben der durch die europäische Förderung möglichen Einbeziehung von Experten in die Gewerkschaftsarbeit waren es europäische Begegnungen, die den Blick weiten konnten. Was speziell unsere Projekte zur Weiterbildung betraf, so hatten sie noch einen anderen wichtigen Effekt: Sie machten jenseits der Lohn- und anderen formellen Aspekten des Arbeitsregimes, die die gewerkschaftliche Politik bislang dominiert hatten, nun auch *Aspekte von Arbeitsbedingungen und Bildung* mindestens zum Gegenstand des gewerkschaftlichen Diskurses und rückten damit auch den *Betrieb* als Gestaltungsraum stärker in die Aufmerksamkeit. In einem gewissen Sinne kann man also für diese Jahre - jedenfalls in dem Feld, das für uns im Zentrum stand, nämlich Bildung, Weiterbildung und die Rolle der Sozialpartner – von einem moderaten Prozess der „Europäisierung“ sprechen.

Teil 2: Mitte der 2000er Jahre: Doch etwas bewirken können

Die aufeinander folgenden PASOK – Regierungen hatten alles darangesetzt, Griechenland den Weg in die Europäische Währungsunion, die *Euro-Zone*, zu öffnen, was auch gelang. Die Zinsen verbilligten sich enorm, der Kapitalverkehr nach Griechenland war nun ungehindert. Auf dieser Basis entwickelte sich ein *schuldenbasierter Boom* ohnegleichen, staatlich angetrieben durch die Bauten für die Olympischen Spiele 2004⁴⁴ und die enormen Investitionen in Infrastrukturen, wie in Metro und Straßenbahn in Athen⁴⁵ und in den neuen Großflughafen.

Mit wachsendem Wohlstand nahm in den griechischen Familien die *Bildung ihrer Kinder* einen immer größeren Stellenwert ein; die Bildungsbeteiligung expandiert. Die massiven Defizite des überkommenen griechischen Bildungssystems⁴⁶ machen Bildungserfolg aber zugleich von

⁴³ Das wird wohl auch für den Besuch von Robertos Spiropoulos in Dortmund gegolten haben. Den hatte Valter angeregt, nachdem Spiropoulos – vormals Chef des Gewerkschaftsinstituts - die Leitung der griechischen Arbeitsverwaltung OAED übernommen hatte und insbesondere die lokale Ebene dynamisieren wollte. Valter hatte ihn auf das deutsche System der Arbeitsverwaltung und unsere vielfältigen Aktivitäten in Dortmund hingewiesen; und so kam er tatsächlich eines Tages zu einem kurzen Erkundungsbesuch. Valter hatte sich davon auch erhofft, ein größeres gemeinsames Projekt auf die Beine stellen zu können, wofür wir ein Konzept entwickelt hatten, das auch Spiropoulos gefiel. Schließlich und endlich blieb auch dieses Vorhaben auf der Strecke. Aber zweifellos war die erste Hälfte der 90er Jahre eine Periode, in der die Expertise von Valter vor allem im Kontext mit europäischer Projektförderung gefragt war und vfa gut zu tun hatte.

⁴⁴ Die enormen, kreditfinanzierten Investitionen für die Olympischen Spiele haben sicherlich zur hohen Verschuldung erheblich beigetragen. Außerdem war die Nachnutzung der Bauten nicht geklärt; Jahre später verrotten im Stadtteil Maroussi viele Bauten, Brücken und Anlagen vor sich hin. Vergl. u.a.: Gerd Höhler 2012: Wie die Olympischen Spiele Griechenland ruinierten, in: ZEIT online 29.Juli 2012

⁴⁵ Was für die Menschen in Athen viele Vorteile brachte: gute Verkehrsanbindungen, einschließlich eine leicht erreichbar Küste, direkt mit der Straßenbahn ab Stadtzentrum.

⁴⁶ Die Geschichte des griechischen Bildungssystems ist durch einen tiefen Konflikt zwischen dem konservativen Festhalten an byzantinisch-hellenistischen Kulturtraditionen und einer Öffnung zur Moderne hin gekennzeichnet und einem Hin-und Her der Einführung von Reformen und ihrer Rücknahme, je nach den jeweiligen Regierungen.

erheblicher privater Zusatzfinanzierung, z.B. für Nachhilfe, abhängig. Diese *Parapaideia* hat sich inzwischen zu einem selbstverständlichen, für alle Kinder und Jugendlichen notwendigen Ausbildungsbestandteil entwickelt – aber eben einem privaten und privat zu finanzierenden. Dies gilt auch für die Vorbereitungen auf die Aufnahmeprüfungen für Gymnasium und Hochschule, die im Multiple-Choice-Verfahren durchgeführt werden⁴⁷. Private Bildungseinrichtungen und -Dienstleister florieren, viele Wohlhabende schicken ihre Kinder nach wie vor zum Studium an renommierte Universitäten des Auslands. Alles in allem wächst auf diese Weise auch die *gesellschaftliche Erwartung* und die *Erwartung der jungen Gutgebildeten selbst an einer angemessenen Verwertbarkeit der Bildungsanstrengungen*.

Griechenland ist in den vorausgegangenen Jahren von einem *Auswanderungsland* zu einem *Einwanderungsland* geworden. Im Jahr 2005 wird die Gesamtzahl aller in Griechenland anwesenden Migrant*innen auf 1,5 Millionen geschätzt, ein Drittel davon nicht registriert⁴⁸.

In Valters Leben gab es eine einschneidende Veränderung: Daphne, die kleine Tochter, war da! Um sie drehte sich nun vieles.

Athen 2

Wie in einem Brennglas zeigen sich die turbulenten Veränderungen der griechischen Gesellschaft in der Entwicklung Athens⁴⁹ zu einer der größten Metropolregionen Europas, sie bedeckt heute als nahezu durchgängig bebaute, urbane Fläche fast das gesamte attische Becken. Erst mit der Verwaltungs- und Gebietsreform 2010 wurde die Grundlage für eine die einzelnen Gemeinden übergreifende metropolitane Planung gelegt, nach dem vorher in zwei Schritten die Zahl der autonomen Gemeinden von über 150 auf 66 reduziert worden war. Das Wachstum Athens war stets mit Phasen verbunden, in denen die Stadt Ziel einer verstärkten Land-Stadt-Wanderung oder von Flucht und Einwanderung war – das gilt bis heute. Man kann also durchaus von regelrechten Wachstumsschüben sprechen.

Zuzug und Einwanderung nach Athen: dies geschah allerdings bis in die 90er Jahre aus griechischen Kultur- und Sprachräumen heraus, sei es aus den verschiedenen griechischen Provinzen, sei es im Zuge der „kleinasiatischen Katastrophe“ 1922, sei es – nach 1989 – aus Griechenland-stämmigen Bevölkerungsgruppen in Albanien und anderen südosteuropäischen Ländern. Die Bevölkerung Athens unterscheidet sich bis in die späten 90er Jahre hinein nach einer Vielzahl von Herkunftsn – und oftmals konzentrieren sich die Menschen mit derselben

Erst in der neuen Verfassung des Jahres 1975 wird in Artikel 16 der Bezug auf das byzantisch-hellenistische Kultur als bindende Grundlage fallengelassen und durch die – immer noch konservativ gefärbte - Formulierung „Entwicklung des nationalen und religiösen Bewusstseins“ ersetzt. Charakteristisch für den langen Schatten des reaktionär interpretierten „Hellenismus“ ist der Sprachenstreit zwischen Altgriechisch, Katharèvousa als einer Mischsprache und Dimotiki, der Volkssprache. Erst Anfang der 80er Jahre wurde diese fest als Unterrichts- und Amtssprache eingeführt und noch einmal vereinfacht. Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass das Leben in Griechenland über eine lange Zeit auch durch eine veritable Sprachenspaltung geprägt war. Eine weitere Folge dieses lang andauernden Traditionalismus war (und ist) die Schwäche der beruflichen Bildung. Vergl. u.a. Angelika Gravert 2013: Lernen in der Revolte. Das griechische Bildungssystem und seine ideologische Bedeutung, Hamburg.

⁴⁷ Angelika Gravert 2013: Lernen in der Revolte. Das griechische Bildungssystem und seine ideologische Bedeutung, Hamburg, hier: S.92ff

⁴⁸ Ioannidis S. 68

⁴⁹ Anders Thessaloniki als die traditionell kosmopolitische Stadt Griechenlands

Herkunft in bestimmten Stadtteilen oder Quartieren -, aber alle teilen ihren „griechischen Kulturhintergrund“⁵⁰, wie immer vage man ihn sich vorstellen muss.

Die vielen Menschen, die nach Athen zogen, benötigten Unterkunft und Wohnung. Aber es gab – und gibt – in Athen keine vorausschauende Siedlungs- und Wohnungspolitik, von wenigen begrenzten Ausnahmen wie den Bau von Quartieren für die Familien von Militärs einmal abgesehen: das war schon so, als nach 1822 für die Bauprojekte des aus Bayern stammenden Königs eine große Zahl von Bauarbeitern benötigt wurden – aus provisorischen Behausungen entstand unterhalb der Akropolis ein ganzes Quartier – und wiederholte sich bei jedem „Schub“ von Zuwanderung.

„Selbstregulierte Stadtentwicklung“.

„Wohnen und Wohnproduktion – eine rein private Sache“⁵¹, könnte man dies resümieren. In diesem Sinne geschah auch die Expansion der Stadt nicht planvoll; eher handelte es sich um eine „selbstregulierte Stadtentwicklung“. Zwei Wohnformen und ihre Produktion sind für Athen über lange historische Periode charakteristisch: *Avthéreto* und *Polikatikía*.

Mit *Avthéreto* bezeichnet man die wilde Errichtung einer Unterkunft auf Grund und Boden, der für Wohnbebauung nicht ausgewiesen ist. Dem ersten Schritt, nämlich ein „Dach über dem Kopf“ zu haben, folgen Befestigungen, Ausbauten usw., eine erste komplette Wohnung entsteht, die nächsten Etagen sind vorbereitet⁵². Auf diese Weise entstanden im Laufe der Zeit ganze Stadtquartiere, die – obwohl nicht legal – Schritt für Schritt eine Anbindung an die Versorgung mit elektrischem Strom und Wasser und auch an die Busnetze erhielten. Schlusspunkt dieser nachgehenden Legalisierung ist dann die nachträgliche Aufnahme in den „Plan“. Bei dieser Form wurden viele Arbeiten in Eigenregie durchgeführt oder von kleinen Betrieben, oftmals auch schattenwirtschaftlich.

Die Dominanz kleinere Baugewerke blieb auch beim zweiten Typ erhalten: der *Polikatikía*. Hierbei handelt es sich um eine besondere Eigentums- und Erstellungsform mehrgeschossiger Wohnhäuser. Besitzer von Grund- und Boden übertragen die Eigentumsrechte an einer Baufirma mit dem Ziel, solche Wohnhäuser zu errichten; als Bezahlung werden ihnen Wohnungen zur Eigennutzung oder zum Verkauf überlassen, während die große Mehrheit der neu erstellten Wohnungen von der Baufirma vermarktet wird. Innerhalb dieser mehrgeschossigen Wohnhäuser findet sich zumeist eine Art „sozialer Hierarchie“, weil die Wohnungen nach oben von Etage zu Etage teurer werden. Beide Wohnformen prägen auch heute noch große Teile des städtischen Bildes von Athen.

Umbrüche in Athen: die zunehmende soziale Spaltung wird sozial-räumlich wirksam

Bauliche Verdichtung, die enorme Zunahme des Individualverkehrs und die zunehmende „soziale Unübersichtlichkeit“ der Innenstadtquartiere führen bei wachsendem Wohlstand – vor allem in den 2000er Jahren – zum Fortzug vieler aus der Innenstadt in auch klimatisch

⁵⁰ Auch dies unterscheidet – vor allem historisch – Thessaloniki von Athen.

⁵¹ Ioannidis, S.68

⁵² Das erkennt man eben an den Arminierungseisen, die oben aus dem schon Gebauten herausragen.

angenehmere Lagen im Norden oder an den Küsten; Maisonette-Häuser werden Mode. Die soziale Segregation innerhalb der Einwohnerschaft Athens nimmt zu. Das Bauen übernehmen nun große international tätige Bauunternehmen; die Vermarktung erfolgt über spezialisierte Immobilienagenturen.

Valter hatte sich vorgenommen, mir bei jedem meiner Besuche einen anderen Stadtteil Athens – eben; *sein* Athen, zu zeigen⁵³ Das hat er über die Jahre auch umgesetzt, was mir nicht nur Eindrücke über die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Stadtviertel und Quartiere ermöglichte, sondern vor allem auch in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre nach danach mir eine Ahnung über die tiefgreifenden sozialen Veränderungen gab und mich zugleich eine Art Entfremdung Valters von *seinem* Athen spüren ließ. Das Quartier *Agios Panteleimonas*, im nordwestlichen Zentrum von Athen zwischen Viktoria- und Attikis-Platz gelegen, ist hierfür ein Beispiel. Es ist eines der Innenstadtquartiere, in dem es Ende der 2000er Jahre zu einem starken Zuzug von Migranten aus dem Mittleren Osten und aus Afrika kam, meist ohne gesicherte Wohnmöglichkeiten und ohne Arbeit. Beklagt wurde eine erhöhte Kriminalität; es kam zu Abwehraktionen und rechten Übergriffen. Als wir durch das Quartier fuhren, kommentierte Valter, früher sei er hier ohne Arg durchgelaufen, heute schließe er die Autofenster, wenn er durchfahre. Der Zuzug von Migrant*innen nach Athen ist insgesamt beträchtlich: die Gesamtzahl der Geflüchteten aus Syrien, Afghanistan und verschiedenen afrikanischen Ländern, die in Athen -oftmals illegal - leben, als weit mehr als 70.000 geschätzt⁵⁴.

6. Dezember 2008

Auch *Exarchia* gehört zu jenen Vierteln, die mir Valter zeigt. Es liegt in der nördlichen Innenstadt nahe der Universität und erstreckt sich zwischen der Panepistimiou, dem Archäologischen Nationalmuseum, der Leoforos Alexandras und dem Strefi-Hügel um die Odos Emanouil Benaki und Odos Themistikleous. Nahtlos ist der Übergang zum Schickeria-Viertel Kolonaki, zu dem es südlich eine Verwaltungsgrenze hat. Es ist Studentenviertel mit einer linksautonomen Szene, vielen Kneipen und Plätzen. Unser Sohn Morten hatte während seines Studienaufenthalts 2008/2009 dort auch ein Zimmer gefunden und war gewissermaßen „nah dran“ an den Ereignissen vom Dezember 2008. Nach einer Auseinandersetzung zwischen Demonstranten und Polizei wird der völlig unbeteiligte 15jährige Alexandros Grigoropoulos von einem Polizisten⁵⁵ erschossen.

Danach wird nicht nur Athen, sondern Griechenland insgesamt an vielen Orten für mehrere Tage von einer beispiellosen Welle von wütenden Protestdemonstrationen erfasst, wobei z.T. auch Geschäfte und Banken zerstört wurden. Breite und Massivität der Proteste trafen die

53 Nea Ionia: der 1923 für die Flüchtlinge aus Kleinasien entstandene Stadtteil, mit seinen Häusern, die zum Teil noch aus dieser Zeit stammen; Tavros mit den Quartieren an der Peiraios-Straße, die nach Piräus führt: das frühere Gaswerk und andere Fabriken, heute ein neues Kulturquartier; Maroussi: Bezirk der Bauten für die Olympischen Spiele 2004; Kifissia im Norden: frühere Sommerfrische und heute Quartier der „Reichen und Mächtigen“; Neo Faliro im Süden, in der Nachbarschaft von Piräus: der ehemalige Seeleute-Ort..... Mittlerweile gibt es einen schönen und kenntnisreichen, wenngleich etwas nostalgischen „Führer“ durch die verschiedenen Stadtviertel entlang der Stadtbahn, nämlich Petros Markaris 2013: Quer durch Athen, Zürich

54 Die vorliegenden Zahlen sind ungenau und streuen weit.

55 Der Schütze wurde im Oktober 2010 von einem Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt.

griechische Gesellschaft wie ein Schock⁵⁶. Es ist die mit der eintretenden Krise sich verschärfende Frustration der Erwartungen an eine Verwertbarkeit der eigenen Bildung - oder auch anders und weiter : an einem angemessenen und anerkannten Platz in der Gesellschaft und an einer ausreichenden Einkommensbasis für eine eigenständige Lebensführung -, die die massiven und teilweise gewaltsamen Proteste des Jahres 2008 mit auslöst.

Projekte: Perspektivwechsel

Im Verlauf unserer Zusammenarbeit verändern sich die Perspektiven der Projekte, an denen Valter mit seinen Kolleg*innen von vfa oder allein beteiligt ist. Zunächst sind dies Projekte, die aus anderen Ländern kommen, z.T. durch die Europäische Kommission angeregt werden und zu denen griechische Teilstudien zu erstellen sind. Der Blick richtet sich also von außen auf Griechenland; diese Blickrichtung bestimmt Themen wie möglicherweise auch die „Brille“, unter der die Beiträge aus Griechenland gesehen und interpretiert werden. Für Valter und das VfA ist die Mitgliedschaft in dem Netzwerk „work&education“ und anderen Netzwerken in dem Sinne profitabel, als sie sich damit als Partner für Fallstudien aus dem Süden Europas anbieten, schließlich müssen die europäischen Projekte stets die Vielfalt Europas mitabdecken⁵⁷.

Später wird in Griechenland selbst die Kompetenz zur Definition und Antragstellung für europäische Projekte aufgebaut; und das VfA entwickelt sich – übrigens wie auch andere Mitglieder von work&education in ihren jeweiligen Ländern – zeitweilig zu einer Art „Kompetenzzentrum“ für europäische Projektanträge. Damit können Entwicklungsfragen Griechenlands ins Zentrum gesetzt und hierfür europäische Partnerschaften gesucht werden, ein für Griechenland jedenfalls produktiverer Ansatz. Das ReInnovA-Projekt in Patras ist hierfür ein gutes Beispiel.

Die Lage für VfA wird schwierig

In den 2000er Jahren verändern sich mit den europäischen Folgeprogrammen auch die Fördermechanismen, die vor allem die größeren Consultings und die Universitäten begünstigen. Mit einsetzender Krise unterbleibt die ohnehin schwache bisherige griechische Gutachtenförderung nahezu vollständig, jedenfalls im Hinblick auf griechische Experten. Was oftmals nur bleibt, ist als fach- und sachkundige Unterauftragnehmer unter prekären Bedingungen in Projekten Dritter mitzuwirken oder auch als griechische „Exotik“ in Projekte

⁵⁶In einem Interview mit der italienischen Zeitung La Stampa am 9. Dezember sagte der griechische Autor Vassilis Vassilikos: „Das ist keine politische, sondern eine soziale Revolte. Auf der Straße ist die Generation derjenigen, die 700 Euro im Monat verdienen und diejenige, die weiß, dass sie nur noch gut 500 Euro haben wird. [...] Die Technologien haben alles verändert. Das hier ist keine virtuelle Revolution, aber es waren die E-Mails und die SMS, mit denen die Revolte so schnell ins ganze Land getragen und das Signal gegeben wurde: ‚Steht auf! Rebelliert!‘“.

⁵⁷ Zum Beispiel: Beitrag von VfA für eine Studie zum professionellen Profil im Tourismus Griechenlands für das CEDEFOP 1991, oder: für das EMERGENCE Projekt über die Einführung von eWork, siehe: Ursula Huws 2003: When Work takes Flight, Brighton (IES), oder Beiträge zum Projekt „Development in Diversity – Europe“ (DiDE) im Rahmen des LifeLongLearning Programms der EU, koordiniert aus Dortmund und Bielefeld in den Jahren 2007-2009, oder Beiträge zum im Rahmen des Leonardo-da-Vinci-Programms der EU in Riga koordinierten Vorhabens „Ability not Disability in Employment“ in den Jahren 2005-2010

einzutreten, die aus anderen Ländern und mit Erkenntnisinteressen, die jedenfalls nicht eine Verbesserung der Verhältnisse in Griechenland zielten, betrieben wurden⁵⁸.

Dies ist auch ein Thema, als ich mich Ende Oktober 2005 mit Valter in Athen treffe. Wieder einmal in Athen. Das Patras-Projekt mit dem offiziellen Namen „ReInnova“ war bereits gestartet und ich hatte zuvor eine Woche in Patras verbracht und eine Woche auf Ithaka⁵⁹. Wir überlegen, ob sich aus „ReInnova“ eine stabile Kooperation mit Patras entwickeln lässt; Valter hat darüber hinaus viele weitere Ideen, was man tun und wo man „andocken“ könnte. Dann heißt es in meinen Notizen: „Die wirtschaftliche Situation von vfa ist so, dass die Einkommen bis Ende 2006 gesichert sind, trotz einer Projektunterdeckung, weil Zahlungen aus alten Außenständen zu erwarten sind. Seit Jahren erhält vfa keine Projekte von staatlichen griechischen Stellen mehr; was aus Griechenland kommt, sind Kleinstprojekte von NGO's, ansonsten europäische Vorhaben. Oft leider ist es aber so, dass dann das vfa lediglich als ‚Lückenbüßer‘ gefragt ist, als Leute, die für wenig Geld Projekte einigermaßen heile zuende bringen, von denen andere, die dies nicht können oder wollen, profitieren“.

Das gemeinsame Patras-Projekt

ReInnova, das Patras-Projekt, hat eine andere Qualität. N.E.A., die Wirtschaftsförderungsagentur der Region Achaia, ist Partner im Projekt, was Zugang zu Daten und vor allem auch zu wichtigen regionalen Akteuren sichert. Die Grundidee des Projekts besteht darin, die lokal-regionalen Potentiale - vor allem in Sinne von Kompetenzen – für die Stärkung des Standorts zu mobilisieren, also auch auf die „endogene Karte“ zu setzen. Alles firmiert unter der von der EU vorgegebenen Linie „Förderung von Unternehmensgeist“.

Hierzu sollten drei „Säulen“ entwickelt werden: eine Kampagne, die sich an junge Leute richtet, und sie animiert, ‚Geschäftsideen‘ zu entwickeln, eine stärkere Zusammenarbeit in jenen Branchen, die Zukunftspotential haben, also Clusterbildung, und schließlich die Formung einer Art von Achaia Allianz, also einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft⁶⁰.

⁵⁸ Zum Beispiel Beteiligung am EU-Projekt RECOORD – „Regional Cross-border Development and Coordination of Education and Training in Rural Areas“, mit den deutschen Projektkoordinatoren Katholische Erwachsenenbildung Lingen (KEB) und der Gesellschaft für empirische Arbeitsforschung und Beratung mbH (GEA mbH) aus Dortmund und weiteren Partnern in Litauen und Polen in den Jahren 2006-2008, zum Beispiel die Mitarbeit im Forschungsteam eines von Prof. A. Mitsos für die Hellenic Foundation for European & Foreign Policy ELIAMEP koordinierten Projekt „Assessment of the impact of policies funded by EU budget on the course of Greek economy“ in 2013.

⁵⁹ Wo ich allerdings an einem Text für ein gleichzeitig laufendes anderes Projekt arbeiten musste. - Ithaka: Die Insel, zu der bei Homer Odysseus nach seiner langen Irrfahrt zurückkehrt. Die „Odyssee“ als langes Hörbuch: Homers berühmte Gesänge über den begnadeten Lügner und trickreichen Weltenbummler Odysseus als komplexe Soap-Opera. Christoph Martin verzichtet bewusst auf den antiken Hexameter, rhythmisiert die Sprache und macht den melodischen Fluss der Vorlage erfahrbar. Das habe ich Tag für Tag gehört während meiner lebenswichtigen Reha um die Jahreswende 2000. – Ithaka: Das ist auch das berühmte Gedicht von Kavafis, das mit den Zeilen beginnt: „ Wenn du zur Fahrt aufbrichst nach Ithaka,so wünsch dir, daß ein weiter Weg es werde voller Abenteuer, voller Erkenntnisse.“ „Ich bin griechisch, nicht Grieche“ meinte über sich Konstantinos P. Kavafis, einer der wichtigsten Lyriker der neugriechischen Literatur. Geboren in Alexandria 1863, Kavafis' Familie siedelte erst nach England um, später kam sie zurück nach Alexandria, um dann wieder zu emigrieren, diesmal nach Konstantinopel (Istanbul). Von dort kehrte Konstantinos nach Alexandria zurück, wo er als Angestellter gearbeitet hat. Er starb 1933 an Rachenkrebs in Alexandria.

⁶⁰ Deutlich sind hier die Impulse, die aus der Arbeit der damaligen Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung in Dortmund gewonnen wurden.

Insbesondere Clusterbildung im Sinne von wirklicher Kooperation und die Allianz-Idee waren bis dato in Griechenland ganz ungebräuchliche Konzepte, die hinsichtlich ihrer Realisierungschancen auf viel Skepsis trafen.

Die Region Achaia liegt im Nordwesten des Peloponnes; von den 319.000 Einwohnern leben 160.000 in Patras, der drittgrößten Stadt Griechenlands. Geografisch vereint Achaia eine lange Küste mit einer sich weit erstreckenden gebirgigen Landschaft. Arbeitslosigkeit – ca. 11 Prozent nach offiziellen Zahlen - und Langzeitarbeitslosigkeit sind leicht überdurchschnittlich, gemessen am griechischen Mittel, aber 60 Prozent der Arbeitslosen sind unter 25 Jahre alt. Die Arbeitslosigkeit ist *weiblich*: 2/3 aller gemeldeten Arbeitslosen sind Frauen; darüber hinaus ist die Erwerbstätigenrate der Frauen in Achaia unterdurchschnittlich. Zugleich ist das Durchschnittsalter der Erwerbstätigen niedriger. Patras zieht als urbanes Zentrum und auch durch die dortige Universität junge Leute aus der gesamten Region an. Das heißt: ein wichtiger Teil des unerschlossenen Potenzials waren junge Frauen mit – aufgrund der vorangegangenen Bildungsexpansion – gutem Bildungsniveau.

Was die Wirtschaftsstruktur betrifft, so dominiert in Achaia der Dienstleistungssektor, während die Industrie in nur wenigen Jahren erheblich an Gewicht verloren hat (2001: 21,2 %). Der Agrarsektor, der für West-Griechenland insgesamt noch ein erhebliches Gewicht hat, spielt in Achaia mit knapp 8 Prozent kaum noch eine Rolle. Für die Zentralstadt Patras ist überdies der bedeutende Hafen mit seinem Fährverkehr nach Italien prägend.

Enge Zusammenarbeit „vor Ort“....

Die Sozialforschungsstelle war – neben dem CIREM aus Barcelona – und anderen Partner des Projekts; Valter fungierte als Berater von N.E.A. Aus allen bisherigen Erfahrungen zogen Valter und ich die Schlussfolgerung, dass häufige Präsenz von uns stimulierend auf die Aktivitäten „vor Ort“ wirken könnte⁶¹. Trotz der erheblichen Entfernungen versuchten wir deshalb, unsere Besuche in Patras so dicht wie möglich zu organisieren.

Tatsächlich folgen im Rahmen von mehreren intensiven Aufenthalten im Sommer/Herbst 2015⁶² eine Fülle von bilateralen und Gruppen-Gesprächen - stets gemeinsam mit N.E.A. -, um das Feld zu sondieren, mögliche Kooperationspartner kennenzulernen und die Idee einer Allianz zu erläutern. In diese Periode fällt im Juli 2015 ein internationales Partnertreffen in Patras, an der neben den wissenschaftlichen Partnern auch Vertreter der Städte Dortmund und Prat de Llogregat teilnehmen. Insgesamt wurde durch die Dichte von Treffen und Thematisierungen eine gewisse Dynamik ausgelöst.⁶³

⁶¹ Um welche Erfahrungen es ging, zeigt diese Notiz von mir aus dem Oktober 2005: „Dimitris von NEA“ – der Verantwortliche für das Projekt – „jedenfalls hatte praktisch nichts vorbereitet und begann erst zu organisieren, als ich schon in seinem Büro saß.“

⁶² einer auch gemeinsam mit Christoph Kaletka von der Sozialforschungsstelle

⁶³ Dem folgt noch ein von NEA beantragtes Leonardo-da-Vinci-Projekt mit dem Namen „StartCompEnt“, an dem u.a. wiederum VfA, sfs Dortmund und CIREM Barcelona beteiligt sind: Start up a Competent Enterprise“ ist ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt im Bereich der beruflichen Weiterbildung (Leonardo da Vinci Programm) in sieben Ländern der EU. Es zielte darauf ab, die Bedingungen für die Qualifizierung von Unternehmer/innen sowie für Trainings in der Gründungsvorbereitung zu verbessern.

... erzielt Wirkungen

Die EU resümiert⁶⁴ einige wichtige Ergebnisse: „Handfeste Projektergebnisse sind unter anderem die Finanzierung von rund 30 lokalen Projekten und Hilfe zur Einrichtung von fünf örtlichen Agenturen... Durch die Förderung von Pilotprogrammen, in denen Expertenwissen auf regionaler Ebene angelegt wird, verhilft ReInnovA der Region Achaia, Vertrauen und Wohlstand wieder zu entdecken, indem sie ihr eigenes Potenzial ausschöpft.“ Das Projekt wird schließlich bis 2008 fortgesetzt und mit einer Allianz-Konferenz abgeschlossen. 2006 entstehen gemeinsam mit N.E.A. Ideen zu einer weiterführenden Kooperation, die sich in die Strategische Planung der Region Achaia für die Jahre 2007 bis 2013 einzuordnen hätten. Die aufbrechende Krise macht einen Strich durch diese weiterführenden Überlegungen.

Unter den gegebenen Umständen wird man ReInnovA als ein vergleichsweise erfolgreiches Projekt betrachten müssen, weil es *tatsächlich* vor Ort Wirkungen zeigte, wenngleich nicht der Breite und Qualität, wie dies vielleicht wünschenswert gewesen wäre. Gelungen ist aber, über die Ziele, endogene Kräfte zu stärken und dabei insbesondere auch auf die Kompetenz Jüngerer zu setzen, einen breiten Dialog auszulösen, die Idee in die Schulen zu tragen und in erheblichem Umfang noch nicht geübte Zusammenarbeit zu stiften und damit in gewissem Umfang die in Griechenland tief verwurzelten wechselseitigen Abschottungen der Akteure und die Staatsfixierung zugunsten einer Art lokaler Verantwortungsgemeinschaft, also zivilgesellschaftlich, aufzuweichen. Dies hatte, wie Valter zu berichten wusste, durchaus auch Langzeiteffekte in der Region.

Valters zentraler Beitrag

Es war tatsächlich das einzige lange und intensive Projekt, das Valter Fissaber und ich gemeinsam konzipiert und durchgeführt haben. In seinem Beitrag zu meinem 70. Geburtstag schreibt Valter: „Dialogorientiert und partizipatorisch, das waren und sind weiterhin sehr schwer zu erreichende Situationen im Griechenland der ‚Individualisten‘, und gerade da war Wilfrieds Rolle entscheidend und unentbehrlich. Wilfried Kruse war für das Projekt die treibende und entscheidende wissenschaftliche Kraft, und ich hatte als Projektleiter die Aufgabe, seine Ideen zu vermitteln und von ihrer Machbarkeit die lokalen Partner zu überzeugen, was gar nicht so leicht war“⁶⁵.

In der bescheidenen Weise, wie Valter seine eigene Rolle beschreibt, wird zugleich deren Gewicht deutlich: Es ist seine lange Erfahrung, seine gediegene Kenntnis der griechischen Strukturen und Mentalitäten, seine Kompetenz, Einschätzungsfähigkeit und sein Überblick,

⁶⁴ Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit, Referat C.4 2006: Innovation durch den Europäischen Sozialfonds (Folgebroschüre 2), Brüssel. S.36

⁶⁵ Valter Fissaber 2017: Gemeinsam in Patras, in: Freudenberg Stiftung (Hg): Bildung.Arbeit.Lebenszusammenhang. Tagung zum 70. Geburtstag von Wilfried Kruse, Weinheim, S. S.41f

welche als fachliche Kompetenz gleichermaßen ins Spiel kam und als soziale und politische Kompetenz erst die Vertrauensbasis dafür schuf, dass sich etwas bewegte. Welch ein Glücksfall.

Teil 3: Nach 2008: Mit der langen Depression zurechtkommen

„Allenfalls bilden Krisen eine Konstante in ökonomischen Peripherien wie Griechenland“⁶⁶ – aber die in Griechenland nach 2008 hereinbrechende Krise hatte eine bisher nicht gekannte Wucht. Die von der EU, der Europäischen Zentralbank und der Weltbank erzwungene drastische Sparpolitik trifft vor allem diejenigen, die sich staatlichen Zugriffen nicht entziehen können: die Rentner*innen, diejenigen, die auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen sind, und diejenigen, die der Erhöhung der Steuern nicht durch Steuerflucht ausweichen können oder wollen⁶⁷

An die Krisenlage anknüpfen?

Allein bis 2012 meldeten 180.000 Klein- und Mittelbetriebe Insolvenz an. Ganze Familien flogen aus dem offiziellen staatlichen Sicherungsnetz und der Krankenfürsorge. Die Haushalte verloren im Durchschnitt 28 Prozent ihres Einkommens. Die offizielle Arbeitslosigkeit stieg von 8 Prozent (2008) auf 28 Prozent (2013); 2018 hat sich die Arbeitslosigkeit verringert, beträgt aber immer noch 19 Prozent, bei Jugendlichen sogar 37 Prozent. Die Zahl der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, wuchs zwischen 2009 und 2013 von 13 auf 35 Prozent⁶⁸.

Zugleich steigt die Zahl der nach Griechenland kommenden Flüchtlinge stetig⁶⁹; die Camps auf den nahe an der türkischen Küste liegenden Inseln sind dramatisch überbelegt. Die Lage der Geflüchteten in Griechenland weitet sich immer mehr zu einer humanitären Katastrophe aus⁷⁰.

Im Januar 2009 bin ich erneut in Athen. Mit den massiven Jugendprotesten nicht nur in Athen, sondern auch in Madrid und Barcelona und vielen anderen europäischen Städten im Hintergrund und mit Blick auf besonders prekäre Stadtteile oder Quartiere entstand die Idee

⁶⁶ Ioannidis, S. 83

⁶⁷ Einen knappen Überblick über die Entwicklungen in Griechenland nach 2010 gibt das Kapitel „Krise und Umbruch nach 2010“ in Gustav Auernheimer 2019: Das politische System Griechenlands. Strukturen und Probleme, Wiesbaden, S. 33-46. - Valter berichtete sporadisch in mails davon, wie massiv seine eigene Familie von den Kürzungen – vor allem im Rentenbereich – betroffen war.

⁶⁸ Vergl. hierzu u.a. Gustav Auernheimer 2019: Das politische System Griechenlands. Strukturen und Probleme, Wiesbaden, S.33ff

⁶⁹ Für das Jahr 2016 beschreibt Valter Fissamber in einer Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Onkel Hasan“ die damalige Situation so: „Auch wenn sich mit der neuen Regierung der Umgang mit den Geflüchteten verändert hat: Zu keiner Zeit – das betonte Valter Fissaber – sah man sich in Griechenland gezwungen, über die Integration von Flüchtlingen im eigenen Land nachzudenken, denn: keiner von ihnen wollte in Griechenland bleiben, alle wollten weiter nach Zentral- oder Nordeuropa. Fissaber berichtet von einer großen Hilfsbereitschaft innerhalb der griechischen Bevölkerung für die Geflüchteten. Es fehle weder an Nahrungsmitteln noch an Bekleidung und Decken und auch nicht an medizinischer Betreuung – und dies alles als bürgerschaftliches Engagement, denn er griechische Staat leiste keinerlei humanitäre Unterstützung“. <http://onkel-hasan.de/hellas-migrationen-ohne-ende/>

⁷⁰ Vergl. u.a. Adelheid Wölfli: Insel der Unseligen, in: Frankfurter Rundschau vom 12. Januar 2020

eines Kooperationsprojekts zwischen Berlin, Barcelona und Athen. Der damals diskutierte Ansatz ist in einem ersten Konzeptpapier so formuliert: Das Projekt „will Ansätze entwickeln, wie man problematische und eher randständige Gruppen von Jugendlichen in sozial schwierigen Stadtteilen an die Kompetenzen heranzuführen kann, die in der Wissensgesellschaft benötigt werden“. Es wird zugleich eingeräumt: „Der Stadtteil als kommunalpolitisches Handlungsfeld ist allerdings in Athen eher unterentwickelt“. Während in Berlin und Barcelona Projektpartner bereitstehen, endet die Suche in Athen ohne Erfolg.

Präsident des Griechischen Zentrums für Berufsorientierung

Ich treffe Valter dann wieder im Herbst 2010 in Athen⁷¹: seit 2009 und bis 2011 war er Präsident des Griechischen Zentrums für Berufsorientierung; zunächst ohne Bezahlung⁷², aber mit Büro, Dienstwagen und Fahrer⁷³. Es ist die Periode, in der in Griechenland gegenüber dem traditionellen Zentralismus eine – zunächst formal-gesetzliche - Aufwertung der Regionen⁷⁴ und auch der kommunalen Ebene erfolgt und zugleich mit dem Gesetz zu Lebenslangem Lernen neue Impulse in das Bildungssystem kommen könnten. Berufsorientierung war bisher Aufgabe von 70 über das Land verteilte Zentren, aber ohne Verankerung in Schulen und Betrieben. Valter hatte mich in der Hoffnung eingeladen, dass durch entsprechende Erfahrungsberichte aus Deutschland Impulse gesetzt werden könnten. Es gab hierzu eine Konferenz mit Berufsberater*innen im Kultusministerium und mehrere Fachgespräche in kleineren Kreisen. Beim Mittagessen entstehen die Umriss für ein Konzept integrierter regionaler Berufsorientierungszentren, verbunden mit einem System von schulischer Berufsorientierung und betrieblicher Praktika. –

In einem Aufsatz, der 2012 in Deutschland erschienen ist⁷⁵, resümiert Valter Fissaber noch einmal die noch gegebenen zentralen Charakteristika des griechischen Systems: „Griechenland bleibt weiterhin eines der am stärksten zentral verwalteten Bildungssysteme Europas... Das Land weist in den letzten 15 Jahren eine enorme und kontinuierlich steigende Zahl von jungen Leuten auf, die einen Gymnasialabschluss haben und studieren. Berufsausbildung ist in Griechenland quantitativ und qualitativ relativ stark entwertet. Der

⁷¹ Aus meinen Notizen: „Valter mit Anzug und Krawatte als Präsident des Nationalen Zentrums für Berufsorientierung (EKEP) und mit Dienstwagen und Fahrer („benutze ich nur, wenn ich vom Zentrum ins Ministerium muss“). Mit 67 Jahren wird er nun doch so etwas Ähnliches wie ein hoher Repräsentant der griechischen Regierung, auf Bitten von Kultusministern Diamantopoulou, die auch schon Kommissarin in Brüssel war und ihn sehr schätzt; abgesehen davon, dass sein alter, nun an Krebs erkrankter Freund Glinos dort Kabinettschef bei ihr war und auch jetzt im Ministerium eine wichtige Rolle spielt. In der aktuellen Situation konnte und wollte sich Valter diesem ‚Ruf‘ nicht verschließen, denn als linker Patriot, der unter der mangelnden Erneuerungsfähigkeit seines Landes viele Jahre gelitten hat, sieht er in den Einschnitten, die vom Druck von EU und Weltbank erzeugt werden, eine wirkliche Chance für eine Modernisierung Griechenlands, allerdings um einen hohen Preis und mit vielen Risiken. Seit Monaten ist er nun zu einem engen Berater der Leitung des Ministeriums avanciert, ohne dass er dafür bezahlt wurde. Da er sein Institut darüber vernachlässigen musste, hat sich dort die Dauerkrise noch weiter verschärft.“ Schließlich übertrug er Anna Koniotaki, seiner Partnerin im VfA, auch seine Anteile.

⁷² Später wird durch Parlamentsbeschluss diese Stelle mit einer Bezahlung ausgestattet.

⁷³ Im Anschluss wird er beim Arbeitsministerium für einige Zeit als Berater bestellt und später – kurz vor Ende der Linksregierung – noch einmal als Berater für Digitalisierungsfragen. Aber auch dies sind alles keine wirklich einträglichen Jobs.

⁷⁴ So sollen die Beruflichen Schulen mit ihren 210 Berufsbildungsprogrammen in regionale Verantwortung übergehen.

⁷⁵ Valter Fissaber 2012: Griechenland: Krise und Bildung, in: Denk-doch-mal: Berufsbildung in Europa, Ausgabe 4

Grund dafür dürfte – unter anderem – darin zu suchen sein, dass jegliche Ausbildung außerhalb von Gymnasium und Hochschule in der griechischen Gesellschaft ein negatives Image hat.“ Tatsächlich habe es Know-how-Transfer über europäische Projekte gegeben und einige wichtige Reformen seien in Angriff genommen worden, aber für den Umbau des Bildungssystems gelte: „zu langsam, nicht breit und tiefgehend genug“⁷⁶.

Der Realität beruflicher Bildung konnte ich gemeinsam mit Valter in diesen Jahren noch einmal auf einer Recherche-Reise⁷⁷ nach Athen nachgehen, in der wir verschiedene Berufsbildungszentren besuchten. Die Überschrift des Berichts hierzu fasst die Lage prägnant zusammen: Berufsbildung in Nea Filadelfia: Öffentliche Vernachlässigung und persönliches Engagement.

Lässt sich die „Kommunale Koordinierung“ übertragen?

Zwischen 2012 und 2014 unternahm Valter Fissabber mit seiner Forschungs- und Beratungspartnerin Anna Koniotaki vom VfA mehrere Versuche, die Idee der „Kommunalen Koordinierung“ für den Übergang Schule-Arbeitswelt, die von der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative⁷⁸ stammte und die er durch seine Teilnahme an Jahresforen⁷⁹ kennengelernt hatte, in Griechenland zu platzieren⁸⁰. Die Idee fand durchaus Interesse, z.B. beim damaligen Präsidenten der Region Attika und beim Bürgermeister von Kallithea, der zugleich Präsident des Griechischen Städtetags war. Am Weitesten konnte die Idee mit der 60.000-Einwohner-Stadt Acharnas im Großraum Athen konkretisiert werden; Projektanträge im Rahmen europäischer Förderprogramme unter der Beteiligung von Acharnas⁸¹ scheiterten allerdings. In die weiteren Bemühungen um einen griechischen Probelauf für diesen Ansatz war dann 2014 auch die Friedrich-Ebert-Stiftung in Athen⁸² eingeschaltet. Schließlich und endlich verliefen aber alle Bemühungen im Sande.

Zusammenarbeit ohne Projekte?

Es zeigte sich: projektförmige, finanzierte Zusammenarbeit gelang nach dem Abschluss des Patras-Projekts 2008 nicht mehr; ganz ähnlich verhielt es sich auch mit Oriol Homs in Barcelona und dortige Projekte. In beiden Fällen spielte die Krise ab 2008 eine erhebliche Rolle, weil sie beide Institute in schwerwiegende Turbulenzen brachte. Aber auch die starke Veränderung und fortschreitende Bürokratisierung der europäischen Forschungslandschaft

⁷⁶ Zur weiteren Entwicklung vergl. Stefan Wolf 2018: Berufsbildung in Griechenland – Kontext, Geschichte und aktuelle Situation, Berlin (Technische Universität/ research gate); Zur weiteren krisenhaften Entwicklung des Bildungssystems u.a.: Alexandra Ioannidou 2014: Privatisierung im Erziehungs- und Bildungswesen in Griechenland, in: BLZ 01/02-2014 (GEW)

⁷⁷ Gefördert von der Freudenberg Stiftung

⁷⁸ In Deutschland ein bundesweiter Zusammenschluss von Städten und Kreisen, die sich in besonderer Weise für den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt und gelingende Bildungsbiografien engagieren.

www.kommunale-koordinierung.de

⁷⁹ So berichtete er z.B. beim Jahresforum 2013 in Freiburg (Breisgau) über die aktuelle Situation von Jugend und Berufsausbildung in Griechenland.

⁸⁰ Hierzu lag schon im April 2012 ein erstes Konzept vor.

⁸¹ Acharnas beteiligte sich auch an einem Treffen einer europäischen Arbeitsgruppe „Bildungsaktive Mittelstädte in Europa“, die im Rahmen des Jahresforums 2014 der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative im Kreis Offenbach tagte.

⁸² Kurioserweise kannte ich die Leiterin der FES, Nicole Katsoulis, aus Barcelona. Sie war dort eine enge Freundin einer unserer Töchter.

hatten ihre Auswirkungen. Vielleicht entsprach auch die Art und Weise, wie wir gesellschaftliche Veränderungen thematisierten, nicht mehr dem eher technokratisch grundierten Zeitgeist. Was wir aber nicht wollten: dass die fachlichen und freundschaftlichen Beziehungen gänzlich abbrechen. Neben Einladungen zu Vorträgen⁸³ fanden wir uns – Oriol Homs, Valter Fissaber und ich und außerdem noch Theo Reubsæet, ein langjähriger Mitstreiter aus Nijmegen – im November 2014 in Varkiza⁸⁴ zu einem „Denktreffen“ zusammen: rethinking transition.

*Griechische Arbeitsmigrant*innen in Deutschland*

Die Taverne Epsilon in Dortmund ist unser „verlängertes Wohnzimmer“. Dort wird uns 2010 dann auch das Buch „Beim Griechen“⁸⁵ mit der Bemerkung „so ist es“ in die Hand gedrückt. Imbisse oder Kneipen aufmachen: das war einer der Optionen ehemaliger Arbeitsmigrant*innen. Ansonsten aber war mir – war uns – die Arbeitsmigration nach Deutschland nur am Rande im Blick.

Das ändert sich mit der Vorbereitung, dem Aufbau und der Präsentation der Ausstellung „Onkel Hasan und die Generation der Enkel“⁸⁶ ab 2015; im Rahmen eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms zur Ausstellung sprach übrigens dann auch Valter Fissaber⁸⁷. Die Ausstellung legte uns Recherchen nahe, die weit über die erste Generation der türkischen Arbeitsmigranten hinausgingen, zu denen „Onkel Hasan“ gehörte. Bei der konzeptionell breiten Anlage der Ausstellung ging es nicht nur um die „Rekonstruktion“ der Lebensgeschichten der 1. Generation von Arbeitsmigranten im Nachkriegsdeutschland und um eine Kontrastierung mit den Lebenszusammenhängen der „Enkel“, also von jungen Leuten aus Familien mit Einwanderungsgeschichte, die in Deutschland geboren und/oder aufgewachsen sind, sondern auch um den Umgang der Gesellschaft mit Einwanderung.

Deshalb waren in die multimediale Ausstellung auch zwei Hörstationen zum „Sound der Migration“ aufgenommen worden; eine von ihnen mit Bezug auf 60er bis 80er Jahre und der allmählichen Veränderung der Thematisierung von Einwanderung, insbesondere dadurch, dass sich in den späteren Jahren auch kritische Liedermacher und Gruppen, die selbst aus den migrantischen Milieus stammten, einmischten⁸⁸.

⁸³ So lud der Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen (BV NeMO) Valter Fissaber im Herbst 2018 zur Bundesdialogkonferenz des Vorhabens samo.fa nach München ein, um über die Flüchtlingskrise in Griechenland zu berichten. Ümit Koşan, den Vorsitzenden des BV NeMO, kannte er schon aus Dortmund und durch einen Besuch von Ümit und mir in Athen im Sommer 2018.

⁸⁴ Ein historischer Ort: Im Februar 1945 wurde dort auf Druck der Alliierten, die ihre Einflussphären in Europa vorher aufgeteilt und Griechenland dem „Westen“ zugeschlagen haben, ein Abkommen zwischen der rechten griechischen Regierung und den Widerstandsgruppen unterzeichnet. Der vereinbarte Waffenstillstand hielt aber nicht; es folgte ein mörderischer Bürgerkrieg.

⁸⁵ Alexandros Stefanidis 2010: Beim Griechen, Frankfurt am Main

⁸⁶ Siehe: www.onkel-hasan.de

⁸⁷ Valter Fissaber: „Griechenland: Auswanderung – Einwanderung – Auswanderung – Durchwanderung“, Vortrag am 16.02.2016 in der Auslandsgesellschaft Dortmund

⁸⁸ In der Ausstellung gibt es auch Hinweise auf populäre Lieder, die in den hauptsächlich Herkunftsländern der nach Deutschland gekommenen Arbeitsmigration dies zum Thema haben.

„Griechischer Wein“

Die Schlagerbranche hatte schon früh begonnen – nämlich im Zusammenhang mit dem beginnenden Massentourismus -, aus fremden Klängen mit entsprechenden Stories Kapital zu schlagen. Sehr früh, nämlich 1962, hatte Conny Froboes im Rahmen des „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ ihr Liedchen „Zwei kleiner Italiener“ gesungen. Schon seit 1961 und „Weiße Rosen aus Athen“ von Nana Mouskouri war der vermeintliche griechische Liedstil sehr populär⁸⁹ geworden, heftig befördert durch den „Alexis Sorbas“ – Film, der 1964 in die Kinos kam und das verquere Bild über die „Griechen“ – vor allem die griechischen Männer – nachhaltig prägte.

So wirkte „Griechischer Wein“ von Udo Jürgens, das natürlich zu unseren Sounds in der Ausstellung gehört, obwohl aus ähnlichem Material gemacht, doch wie ein Kontrast, der aufhorchen ließ. Es hörte sich so an, als habe sich nun ein Lied eines populären Schlagersängers erstmals ernsthaft und mit Empathie der Lage der „Gastarbeiter“ zugewandt. Was dominiert, ist Trauer und Heimweh: „Griechischer Wein Und die altvertrauten Lieder Schenk' nochmal ein, Denn ich fühl' die Sehnsucht Wieder, in dieser Stadt Wird' ich immer nur ein Fremder sein, und allein“. Was aus dem Erleben vieler griechischer Arbeitsmigranten unbestritten ist, erhält im Subtext eines deutschen Schlagers aber noch eine weitere Botschaft: Wir haben Mitleid. Aber eigentlich gehört Ihr auch nicht hierher. Also: ein Zeitgeist-Lied in einem Deutschland, das sich nicht als ein Einwanderungsland sah.

Migration: Erinnerung und Aktualität

Die durch die Ausstellung nahegelegte erneute Beschäftigung mit der Arbeitsmigration der 60er und 70er Jahre führte auch zu einer „Rekonstruktion“, die das auch im Lied „Griechischer Wein“ gepflegte Bild von der männlichen Arbeitsmigration, während die Frauen und Kinder zuhause warten, infrage stellte: ein Drittel der gesamten Arbeitsmigration dieser Jahre war weiblich, auch aus Griechenland war der Anteil erheblich.

Die weibliche Arbeitsmigration konzentrierte sich auf Fabriken, in denen die Belegschaft zu einem hohen Prozentsatz aus Frauen bestand: kleinteilige Montagetätigkeit am Fließband oder vergleichbare Tätigkeiten in der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie. Ein Beispiel hierfür ist die Firma Pierburg in Neuss⁹⁰, in der vor allem Griechinnen beschäftigt waren; bekannt geworden ist der von ihnen angeführte Arbeitskampf⁹¹ gegen die - Stichwort „Leichtlohngruppen“ - geringere Bezahlung von Frauen im Vergleich zu Männern.

Mit dem manifesten Ausbruch der Krise ziehen wieder Menschen aus Griechenland und Deutschland. Insgesamt sind seit 2010 knapp 400.000 Griechinnen und Griechen

⁸⁹ Vergl. hierzu den großartigen Artikel von Jan Fedderson „Flokatis zum Mitsingen“ in Dschungel.World vom 27.09.2012

⁹⁰ Als die Ausstellung „Onkel Hasan“ auf ihrer Wanderung durch Deutschland im Rathausfoyer von Neuss zu sehen war, wurde in einer Säule und in Begleitveranstaltungen daran erinnert, dass Neuss ein Zentrum der griechischen Arbeitsmigration in Westdeutschland war und natürlich auch auf den Arbeitskampf der Griechinnen bei Pierburg.

⁹¹ Dieter Braeg (Hrsg) 2012: Wilder Streik – das ist Revolution! Der Streik der Arbeiterinnen bei Pierburg in Neuss 1973, Berlin

ausgewandert; ein erheblicher Teil davon nach Deutschland. Es sind vor allem junge Leute; aber im Unterschied zu den Arbeitsmigrant*innen der 60er und 70er Jahre haben sie eine gute Allgemeinbildung und sie sind weltgewandt. Allein 18.000 leben in Berlin.

Als die Ausstellung „Onkel Hasan und die Generation der Enkel“ im Winter 2017/2018 nach Berlin-Pankow wandert, wird die neue Einwanderung auch zum Thema von Begleitveranstaltungen: „Die Krise sitzt auf gepackten Koffern. In Berlin werden zurzeit viele Koffer ausgepackt“ So begann am 1.10. 2011 ein Artikel aus dem Tagesspiegel mit der Überschrift „Junge Europäer suchen ihr Glück in Berlin“. In der Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Hasan in Pankow“ am 1. Februar 2018 im Museum Pankow zu „Junges Europa in Pankow“ waren die gut 30 Besucher*innen immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie sich der starke Zuzug junger Europäer*innen nach Berlin und insbesondere auch in den Bezirk Pankow erklärt.“ So heißt es im blog zu Ausstellung am 4.Februar 2018⁹².

(Dortmund, im Januar 2020)

⁹² www.onkel-hasan.de